

Zeitschrift:	Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band:	45 (1951)
Heft:	4
Rubrik:	Ein Fisch der angelt!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Das fehlt mir gerade noch! Stiehlt mir meine Milch. Das will ich dir austreiben!» und holt aus zum Schlage.

«Tu's nit, Vater! Er hat mir das Gemsi gesund gemacht. Und hör es an!» fleht der Bub.

Und das Zwerglein strampelt und schreit:

«Nit schlagen! Hab's nicht verdient. Hab die Milch bezahlt. Hab dir doch die Ziege geheilt. Und alle Ratten und Mäuse aus dem Hause gejagt. Nit schlagen!»

Da sagt der Vater:

«He nun, so lauf! Aber lass mir von nun an meine Milch! Brauche sie selber. Habe sieben hungrige Buben zu füttern.»

Aber das Zwerglein bittet:

«Sei gut! Lass mir mein Kesselein Milch! Mein Fraucli hat zwei Kinderlein bekommen, das Fizli und das Bizli. Die müssen Geissmilch haben, sonst sind sie hin. Und ich habe dem Gemsi die besten Kräuter gewiesen oben auf dem Felsband. Die Milch, die dir für deine Buben bleibt, ist kräftig wie Mark und heilsam wie Balsam. Sei gut und lass mir mein Kesselein Milch!»

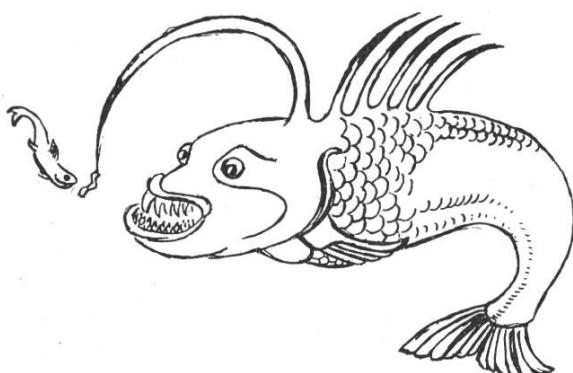
Da sagt der Vater:

«Nun wohl, wenn es denn so ist. So hol dein Kesselein jegliche Nacht. Und ich lass dein Fraucli grüssen und die beiden Kinderlein!»

Je, wie ist das Zwerglein froh, hüpf't im Stall herum, und die Ziege meckert dazu ihr lustiges Liedlein. Dem Peter gibt es sein winziges Laternlein als Geschenk und verschwindet alsbald unter der Krippe.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Fisch der angelt!



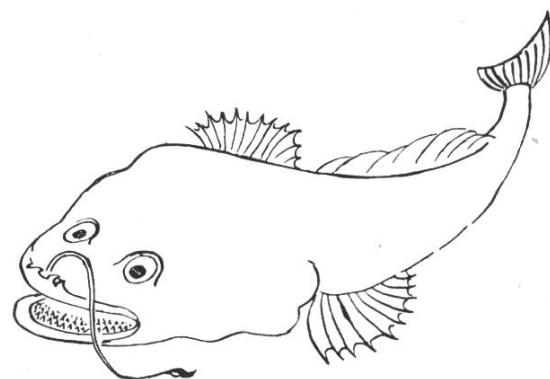
Der Seeteufel oder Angelfisch schwimmt in seiner Jugend im Meere herum, wie andere Fische auch. Wird er aber älter, so verleidet ihm das. Er legt sich auf den Meeresboden, zwischen die Wasserpflanzen. Seine Farbe ist dunkelgraugrün, genau so wie der Meeresboden. So sehen ihn die andern Fische nicht.

Da liegt er nun und angelt Fische.

Auf seinem Rücken hat er lange Stacheln. Der vorderste Stachel hängt ihm über das Maul. Es ist seine Fischrute oder Angelrute. Vorne an der Spitze ist etwas angewachsen. Es sieht so aus wie ein Würmlein oder ein Stücklein Fleisch. Da kommt ein Hering daher geschossen. Will das Würmlein fressen. Schwapp — schon hat der Seeteufel zugebissen und den Hering verschluckt.

Ein englischer Fischer hat einmal einen Seeteufel gefangen. Hat ihm den Bauch aufgeschnitten. Hat darin zweundsiebzig Heringe gefunden. Sie waren noch ganz frisch, so ein Vielfrass ist der Seeteufel!

Das alles hat der Schriftleiter am Radio vernommen. Hernach zeichnete er den Seeteufel (Seite 55 unten). Später fand er zufällig das wirkliche Bild (rechts). Da sieht man wieder einmal, wie wenig den Ohren zu trauen ist. Gf.



Das Erdbeerimareili

Nach Gotthelf erzählt von A. Schmocker

(Fortsetzung und Schluss.)

Es war ein heisser Sommer, und manchmal, wenn es seine Krättlein voll hatte, setzte es sich an einen schattigen Platz, um etwas zu ruhen. Und gar oft schlief es dann ein und träumte von seinen Geschwistern, die als Engelein zu ihm kommen. Einmal, als es wieder so eingeschlafen war, hörte es eine Stimme über sich wie vom Himmel herab. Es wachte auf. Vor ihm stand ein wunderschöner grosser Engel in einem weissen Kleid. Der sprach mit lieber Stimme zu ihm: «Liebes Kind, darf ich von deinen Erdbeeren haben?» Mareili konnte vor Ueberraschung und Freude nicht sprechen. Es nickte nur und faltete seine Hände, wie wenn es beten wollte. Der Engel nahm das Krättlein mit den Erdbeeren, gab Mareili ein grosses Silberstück, küsste das Kind und verschwand zwischen den Bäumen.

Voll Freude erzählte Mareili daheim der Mutter von dem Engel. Doch diese meinte, es habe wohl nur geträumt. Da zeigte ihr Mareili das grosse Geldstück. Hierauf sagte die Mutter, der Engel sei wohl ein vornehmes Fräulein gewesen, das im Wald spazieren gegangen sei. Aber Mareili meinte, so schön und so freundlich sei gewiss kein Mensch.

Von da an dachte Mareili immer wieder an den schönen Engel. So gerne hätte es ihn noch einmal gesehen und ihn nach seinen Geschwistern im Himmel gefragt, aber er kam nie mehr. Doch Mareili vergass den Engel nicht, und in seinem Herzen erwuchs eine grosse Liebe zu ihm.

So lebten Mareili und seine Mutter mehrere Jahre lang fort. Sie hatten Verdienst genug, um einfach und zufrieden leben zu können. Mareili wurde ein grosses, kräftiges Mädchen. Aber die Mutter alterte und konnte nicht mehr so gut gehen, da sie Gliedersucht hatte. So musste denn Mareili die Erdbeeren selber vertragen. Die Leute waren freundlich zu